



STEPHEN  
GRAHAM JONES

LESEPROBE

I WAS A TEENAGE

GLASHER



Band 30

Erschienen im  
buchheim  
VERLAG

- Leseprobe -

# STEPHEN GRAHAM JONES

I WAS A TEENAGE

---

**SLASHER**

Illustriert von  
**Vincent Sammy**

Aus dem Amerikanischen von  
**Gerrit Wustmann**

Grimma  
Buchheim Verlag  
2025

Deutsche Erstausgabe  
Limitiert auf 999 Exemplare

© 2025 Buchheim Verlag, Olaf Buchheim, Grimma  
Alle Rechte vorbehalten

Cover & Illustrationen: Vincent Sammy  
Lektorat: Dr. Frank Weinreich  
Satz im Verlag

[www.buchheim-verlag.de](http://www.buchheim-verlag.de)  
[www.cemeterydancegermany.com](http://www.cemeterydancegermany.com)

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Namen, Figuren, Handlungen, Orte und Ereignisse sind frei erfunden oder werden in fiktiver Weise verwendet. Jede Ähnlichkeit zu lebenden oder verstorbenen Personen, tatsächlichen Ereignissen oder realen Orten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an: [info@buchheim-verlag.de](mailto:info@buchheim-verlag.de)  
Hersteller: Buchheim Verlag, Inh. Olaf Buchheim, Lausicker Str. 5, 04668 Grimma  
Artikelnummer: CDG30, einmalige Druckauflage

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

I WAS A TEENAGE SLASHER

Copyright © 2024 by Stephen Graham Jones  
published in agreement with the author,  
c/o The Marsh Agency Ltd., London and  
B. J. Robbins Literary Agency, N. Hollywood

I WAS A  
TEENAGE  
SLASHER

» »

STEPHEN  
GRAHAM  
JONES

*Für Nancy*

sometimes nothing keeps me together  
at the seams

- NIKKI SIXX

# FREITAG

»  
»  
»  
»  
»

**Es war die beste aller** Zeiten – Highschool – und es war die lausigste aller Zeiten: Highschool.

Aber würde ich tauschen wollen?

Wenn ich den Tod von sechs Menschen rückgängig machen könnte, ohne dass die ganze Stadt Lamesa, Texas, mit den Zähnen knirscht, ihre Kleider zerreißt und in diesem glühend heißen Juli zu einer Beerdigung nach der anderen gehen muss?

Okay, vielleicht übertreibe ich mit dem Klamottenzerreißen ein wenig. Obwohl ich sicher bin, dass sich irgendein trauernder Bruder oder Freund oder Cousin bestimmt eine Naht seiner geliehenen Sportjacke aufgetrennt hat, während er einen Sarg in einen Leichenwagen hievte. Und ich wette, ein Zahnarzt oder zwei haben ihre Gebühren für den Golfklub mit dem Geld bezahlt, das sie beim Zuspachteln der gelblichen Backenzähne verdient haben, die eine ganze Stadt voll ruheloser Schläfer im Schlaf zerknirscht hat, weil sie nicht sicher waren, ob es vorbei ist. Nicht sicher, ob ich fort war.

Und, yeah, »Gebühren für den Golfklub«?

Keine Ahnung.

Leute, die karierte Hosen tragen und auf kleine Bälle kloppen, sind nicht die Art Leute, mit denen ich zu tun habe.

Die Leute, mit denen ich zu tun habe, sind ... Nun. Wir sind diejenigen mit den schwarzen Herzen und roten Händen. Masken und Macheten.

Und bevor ich siebzehn wurde, wusste ich nicht mal, dass es uns gibt.

Mein Name ist Tolly Driver. Und das liegt nicht bloß an dieser gammeligen Tastatur, die mein Tippen verhunzt. Tolly ist nicht kurz für »Tolliver« und Driver war rein zufällig der Nachname meines Vaters, und vielleicht seines Vaters vor ihm. Ich hab keine Ahnung, woher er kommt, und selbst wenn, wenn ich meine ganze Familiengeschichte bis zu 'nem Typen mit schickem Schnurrbart, der Maulesel hierhin und dorthin schiebt, zurückverfolgen könnte, würde es nichts ändern.

1989 geschah etwas in Lamesa, Texas. Nein, 1989 stieß Lamesa, Texas, etwas zu.

Und mir.

Und sechs Leuten der Abschlussklasse, von denen ich einige seit dem Kindergarten kannte.

Und es passierte meiner besten Freundin, Amber.

Sie ist der Grund, weshalb ich das alles endlich aufschreibe.

Ich hab keine Ahnung mehr, wo du bist, Ambs.

Vielleicht sollten wir uns einfach nicht mehr wiedersehen, nachdem wir siebzehn waren?

Im echten Leben, meine ich. Denn ich seh dich noch immer jede Nacht, so wie du im Sommer zwischen unserem Junior- und Senior-Jahr warst. Wie hieß dieser große Radiohit von Cinderella damals? »Don't Know What You Got Till It's Gone«? Aber ja, ich hätte auf Kix hören und meine Augen nicht schließen sollen. Nicht ein einziges Mal.

Heute weiß ich, dass wir nicht zu der Party bei Deek Masterson hätten gehen sollen, Amber. Was ich nicht alles geben würde, wenn wir stattdessen noch eine einzige Runde die Straße rauf und runter drehen könnten. An der Waschanlage auf deiner Heckklappe sitzen und die Klassenkameraden beobachten, wie sie angerollt kommen, sich auf Vordersitze quetschen und auf Ladeflächen klettern und wieder abfahren. Wir hätten zu unserem großen Öltank im Osten der Stadt cruisen und das Zwei-Strohhalme-Ding mit unserem tausendsten klebrigen Dr Pepper vom Town & Country machen können, während wir die Meteoriten beobachten, wie sie Lichtstreifen an den Himmel

kratzen und in einsamen und einsameren Funken verglühen, wobei wir beide den Atem anhalten und kein Wort sagen müssen.

Wenn ich zurückblicke, erkenne ich uns so am deutlichsten: in den letzten Augenblicken, bevor wir auf der Bryant Street nach rechts schwenken und abwärts zu Deeks Haus im Norden der Stadt rollen, zu den Häusern der reichen Schnösel. Ich als Beifahrer in deinem kleinen Rabbit-Truck in dem Schalensitz, der jedes Mal nach vorne rauscht, wenn du bremst, sodass ich mit dem Kopf in die Windschutzscheibe scheppere.

Du hast oft plötzlich gebremst in diesem Sommer.

Und ich, ich lachte, bis ein dünner Blutfilm mein Gesicht runterlief. Bis es um meinen Mund floss. Bis es mir vom Kinn tropfte, als hätte ich drin gebadet.

Sieh mich nicht so an, bitte.

Das ist nicht, wer ich wirklich war. Das ist nur, was ich am Ende tat.

Ich war ein Teenie-Slasher, yeah, okay. Jetzt hab ich's gesagt.

Und das war nicht gerade, was mein Berufseignungstest ergab, und auch nicht, weil ich seit einem traumatischen Streich in der sechsten Klasse einen heimlichen Groll hegte.

Der Grund dafür war, dass ich schon damals eine Erdnussallergie hatte, mit der ich bis heute leben muss.

Wie klingt das als Begründung?

»Tolly Drivers Wut wuchs über die Jahre, in denen er sah, wie seine Klassenkameraden offensichtlich ungestraft Studentenfutter aßen, bis sein Zorn am Ende überkochte und ihn auf einen Pfad der Vernichtung führte – vier Tage lang und sechs Leichen tief.«

Das ist die 60-Minuten-Version meines Lebens. Wenn Lamesa, Texas, der Welt wichtig genug gewesen wäre, um es überhaupt wahrzunehmen.

Oder vielleicht bin ich eher Material für 20/20? »Ein bescheidener Mittelstufenschüler, schwächig, ohne besondere Leistungen, der kürzlich seinen Vater verloren hat, erwachte eines Morgens und sah die Welt mit anderen Augen, schlechteren Augen, gefährlicheren Augen. Und die Menschen um ihn herum zahlten den Preis.«

Der Teil über die Leute um mich herum, die den Preis zahlen müssen, trifft es auch gut, oder?

Sag nichts.

Ich weiß, dass es dich teuer zu stehen kam, meine Freundin zu sein, Amber Big Plume Dennison.

Du hast zu mir gehalten, als alle anderen mich aufgaben. Du hast an mich geglaubt, als ich selbst nicht an mich geglaubt habe. Und dann hast du mein Leben gerettet.

Und jetzt weiß ich nicht einmal, wo du bist. Ob du glücklich bist. Oder nicht.

Ob du auch an die Party bei Deek denkst.

Ich wünschte, wir wären nie hingegangen.

In gewisser Weise glaube ich jedoch, ich bin noch immer dort.

\* \* \*

Es ist der 14. Juli 1989 und meine Stirn prallt von der Windschutzscheibe eines sieben Jahre alten Volkswagen-Pick-up ab.

Vielleicht glaubst du, dass ein plötzlicher Schlag wie dieser die vorhergehenden Sekunden verwischt, denn direkt nach dem Aufprall ist es wichtig, herumzuwirbeln, mit dem Schock klarzukommen, den Schaden zu begutachten, zu entscheiden, ob man lachen oder weinen soll. Außer, erstens, was ich schon sagte: Das war für mich nichts Neues in jenem Sommer. Jegliche Art von Hirnschaden, die ich durch wiederholte Schläge auf die Stirn erleiden konnte, hatte ich wahrscheinlich längst erlitten.

Zweitens: Im Rückblick hab ich es gewissermaßen verdient.

Da saß ich kaum einen halben Meter neben dem Mädchen, das ich aus reiner Dummheit nicht einmal in Erwägung zog, und sagte, Idiot, der ich war, den Namen eines anderen Mädchens: Stace Goodkin.

Und ich sag-sagte ihn auch nicht bloß, als würde ich von jemandem sprechen, den ich letztes Wochenende am Drive-in einen Chili Dog in einem großen Bissen habe verputzen sehen. Nein, ich intonierte

Stace' Namen; meine Stimme schwärmerisch und trunken, mein Blick haltlos, der Kopf hing mir im Nacken, weil ich schlaff, außer mir und verliebt war.

Okay, ich übertreibe, klar. Aber es war alles nicht ernst gemeint, zumindest bis Amber es nicht mehr ertrug, die zuverlässige Handbremse mit ihrer rechten Hand zog und meinen Kopf nach vorn gegen die Windschutzscheibe peitschte, die bis dahin nicht geborsten war, jetzt nicht barst und auch fast achtzehn Jahre später noch ganz und intakt ist, oben auf dem großen Schrottplatz im Himmel, auf den ausländische Autos in den Ruhestand geschickt werden.

»Hahaha«, gackerte ich und rubbelte mit dem Handballen die Stelle zwischen meinen Augen, obwohl es mich mitten auf die Stirn getroffen hatte.

»Sie war dein Babysitter«, sagte Amber mit jener Art von Ungläubigkeit, die kurz vor einem Ausraster kommt.

Aber sie lag nicht falsch.

Als ich vier und Stace Goodkin fünf war, war sie augenscheinlich so viel erwachsener und verantwortungsvoller und vertrauenswürdiger als ich, dass ihre Mom und meine Mom übereingekommen waren, dass sie für eine oder zwei Stunden auf mich aufpassen könnte, wenn die beiden dort sein mussten, wo sie Zigaretten rauchen und Kaffee trinken konnten, ohne dass einer ihrer Ehemänner in Hörweite war.

Kann man sich mit vier Jahren verlieben?

Wahrscheinlich nicht. Vielleicht in einen Hund, eine Eistüte oder einen Cartoon.

In was ich aber mich auf einer Art vorbewusster Ebene verliebt zu haben glaube, war Stace' Puppe, die man ankleiden, der man Apfelmus verfüttern und an der man Doktor spielen konnte. Und ich bin sogar ziemlich sicher, dass sie mich damals beim Versteckspielen gewinnen ließ.

Ich wurde besser im Versteckspielen, klar. Killergut sogar. Und ich nehme an, Doktor zu spielen, war auch eine Art Training für mich, ein erster Blick auf die unendlichen Wunder unmittelbar unter der

Haut des menschlichen Körpers. Und, ich weiß, das hätte ich früher sagen sollen, als Allererstes sogar: Auf diesem Computer gibt es keine Kursivschrift, daher ... rechnet mit Unterstrichenem?

Aber, Deeks Party.

Deek hatte zwei Jahre zuvor seinen Abschluss gemacht, war gerade zurück vom College – A&M, und das dürfte dir alles sagen, was du wissen musst. Seine Eltern waren übers Wochenende in Vegas in ihren vierten oder fünften Flitterwochen, weil sie sich andauernd trennten. Nimm ein 30-Liter-Fass dazu und denk dran, dass Deek für seine Eltern ein Goldjunge war, der nie etwas falsch machte und dem sie nicht einmal seinen Truck weggenommen hatten oder so. Und: Das bedeutet Party, richtig?

»Sie ist wahrscheinlich nicht einmal hier, Romeo«, sagte Amber und drehte den Schlüssel des Rabbits. Der Diesel-Vierzylinder rasselte und keuchte und brauchte dreißig Sekunden, bis er ganz aus war, was mir immer Respekt einflößte, dass er durchzuhalten versuchte, auch wenn es hoffnungslos war.

Amber nannte mich weiter »Romeo« und zwinkerte kokett, und ich zahlte ihr den Ausflug in die Windschutzscheibe heim, indem ich den Schalthebel griff, den Gang einlegte, keine Kupplung, was nur mit dem richtigen Timing oder Glück funktioniert.

Der Truck ruckte vorwärts, Amber kreischte, und der silberne Feder-Ohring, den sie gerade mit vorgebeugtem Kopf anlegen wollte, glitt ihre Handfläche hinab und schlitterte runter in den Fußraum und in das Niemandsland unter ihrem Schalensitz. Anders als auf meiner Seite hatte ihr Dad ein undurchdachtes Gewirr aus Ballendraht von vorn nach hinten und von Laufschiene zu Laufschiene gewickelt, was zwar ihren Sitz in der für sie optimalen Position fixierte, den Raum unter dem Sitz aber in ein Rattennest aus widerborstigem Metall verwandelte.

»Das sind die, die ich von meiner Mom hab?«, kreischte Amber. »Die sie von ihrer Mom hat? Versuchst du hier, meine ganze Familie zu ruinieren, Tol, echt?«

»Hier«, sagte ich, drehte mich seitwärts und klemmte meine Fingerspitzen unter ihren Sitz, wobei mir das Blut auf meiner Handfläche auffiel, ich es betrachtete und ihm zu der roten Sternexplosion auf der Windschutzscheibe folgte.

»Versuchst du, meine Familie zu zerstören?«, fragte ich leiser zurück und hielt meine Hand höher ins Mondlicht.

»Ich versuch eher, die Welt vor dir zu retten«, sagte Amber mit einem verschlagenen Grinsen und lehnte sich gegen das Lenkrad, um mit ihrer eigenen Hand vorn unter den Sitz zu kommen, wobei sie die Augen schloss, damit ihre Finger besser sehen konnten.

Alles, was sie nach neunzig konzentrierten Sekunden hervorholte, war ein Schnitt in ihrem Mittelfinger.

»Ich sag nicht, dass du das nicht verdient hast«, meinte ich, und ich muss hinzufügen, dass der Grund, weshalb wir damals nicht die blutigen Wunden aufeinanderpressten – 1989! –, unsere Angst vor AIDS war, aber ... Okay, ich geb's zu: Ich war bis dahin mit niemandem außer mir selbst auch nur in die Nähe der First Base gekommen. Amber auch nicht. Unsere Tanzkarten waren nicht gerade gefüllt mit durchgestrichenen Namen, meine ich, und unsere Bettpfosten hatten keine Kerben. Die waren genauso jungfräulich wie wir. Was nicht heißt, dass unser Blut zwangsläufig sauber war – wir beide waren mit Brunnenwasser aufgewachsen, das unsere Zähne so baumwollfeldbraun gefärbt hatte, wie auch die aller anderen –, aber ich schätze, wir fühlten uns schon eher wie Bruder und Schwester, keine Spielplatzeremonien nötig?

»Super, jetzt krieg ich Maulsperre«, sagte sie und lutschte an ihrem Finger.

»Das ist dein Indianerohrring, richtig?«, fragte ich und wusste wie üblich nicht, wie ich es genau ausdrücken sollte.

Amber hielt den hoch, den sie noch hatte, und sagte: »Mein Großvater hat ihn gemacht.« Und das Fragezeichen in ihrem Tonfall kam nicht aus Unsicherheit darüber, wer das Silber vor Generationen in die Feder gehämmert hatte, sondern weil alles, was sie besaß – ihr

Rucksack, ihr Truck, ihr Basketball –, wie sie mir stets sagte, indianisch war, solange es ihr gehörte, kapiert?

»Morgen«, sagte ich. »Morgen grab ich ihn aus.«

»Noch ein Tolly-Versprechen?«

»Woher willst du überhaupt wissen, dass du eine Tochter haben wirst, der du die Ohrringe vermachen kannst?«

»Jungs können keine Ohrringe tragen?«

»Boy George«, bot ich an, ziemlich schwach. Ich kannte ihn bloß aus Musikvideos.

»Yeah, wir brauchen mehr von deiner Sorte«, meinte Amber und stieg aus.

\* \* \*

Ich trat in die Nacht und atmete deren Reinheit ein.

Falls du denkst, ich vermisse Texas nicht – nun ja.

Dieser Augenblick war für uns ... Es war, als stünden wir am Grund eines gigantischen hohlen Nadelkissens, in dem jemand die Lichter voll aufgedreht hatte. Und ich schätze, vor dem Fenster des Zimmers kläfften Kojoten, was weiß ich. Jedenfalls gab es welche rund um Deeks Haus auf der Nordseite der Stadt.

»Sie ist wahrscheinlich nicht einmal hier?«, gab ich Amber ihren Spruch zurück angesichts all der Autos und Trucks, die die Straße hoch und runter geparkt waren – darunter sogar ein alter Farmall-Traktor. »Alle sind hier, Ambs.«

»In Erwartung ihrer besoffenen Fahrer ...«, murmelte Amber und schlug ihre Tür mit einem Hüftschwung zu.

»Sie nicht«, gab ich zurück und wurde wieder ganz verträumt und sehnsüchtig.

Wozu Amber nichts sagen konnte, weil es stimmte. Auf keinen Fall würde Stace Goodkin nach Hause wanken wie die anderen Besoffenen. Und auf keinen Fall würde sie mit so jemandem fahren. Ich würde sagen, sie war eine der Guten, eine der unbeirrbareren und selbstsicheren

Schülerinnen der Abschlussklasse. Aber sie war wohl eher die Einzige. Niemals sah man sie in der letzten Reihe des Sky-Vue oder am Spurlock's mit einem Verehrer – so hätte meine Mom es formuliert –, und wann immer die Future Farmers of America und die Future Homemakers of America einen gemeinsamen Bustrip unternahmen, blieb sie in dem ihr zugewiesenen Hotelzimmer, ging ihre Karteikarten alleine durch, wies höflich all die Jungs zurück, die wie auf einem Filmplakat in ihrem Türrahmen lehnten und zum Parkplatz nickten, wo alle Bräuche des Erwachsenseins warteten.

Diese Typen waren Footballstars, die Erben von Traktorenhändlern und Jugendgruppen-Lebenslängliche – die Könige der Lamesa High –, aber sie hatten nie eine Chance. Nicht bei Stace Goodkin.

Das Kind, das sie einmal gebabysittet hatte, jedoch schon, dachte ich.

Wenn du siebzehn bist, denkst du große Gedanken.

Große, dumme Gedanken.

\* \* \*

Lass dir von mir nicht erzählen, dass Deeks Party kurz den Atem anhielt, als Tolly Driver und Amber Dennison durch die Saloontüren eintraten, nein. Erstens war es eine normale Eingangstür, die nichts Dramatisches oder Wildwestliches hatte. Zweitens ... und das betrifft nur mich, nicht Amber. Kein Grund, sie mit mir runterzuziehen. Ich meine. Mehr als eh schon.

Also, zweitens. Ich schätze, man könnte sagen, ich war noch keine große Nummer? Niemand hatte einen Grund, innezuhalten und meine Ankunft zur Kenntnis zu nehmen. Natürlich wusste jeder hier, wer ich war, aber das lag nur daran, dass wir uns alle seit der Grundschule kannten. Seit der Highschool hatten sie alle meine Nummer. Ich war der Grund dafür, dass es in der Frühstückspause in der zweiten Klasse stets Weingummis und Cracker und Käse gab, aber nie Mandeln oder Walnüsse oder Erdnüsse oder irgendwas, das Sesamsamen ähnelte.

»Tolly könnte einen Anfall bekommen«, sagte Schwester Lampkin extra am ersten Tag mit ihrer leisen Stimme, wobei sie irgendwie mit jedem Kind der Klasse Augenkontakt aufnahm, damit alle verstanden, dass es hier wirklich um Leben oder Tod ging.

Übersetzung: Tolly könnte zucken und aus dem Mund schäumen und sich in die Hose machen und dann ersticken – und ihr würdet das alle mit ansehen müssen und nie wieder vergessen.

Es geht mir nicht darum, mich über meine Allergie zu definieren. Jeder hat irgendwas, und vielen geht es schlechter, ich beschwer mich nicht. Aber wenn es das ist, wie du mich bei der ersten Begegnung siehst, schätze ich, wird das zu der Brille, durch die du mich immer betrachten wirst?

Jedenfalls gab ich mir Mühe, dieses »mit Vorsicht behandeln«-Ding zu entkräften, indem ich mir auf jeder Party roten Becher um roten Becher von was auch immer gerade im Punsch war reinkippte, stets vom Heuwagen sprang, wenn er am schnellsten fuhr, mich nie drum kümmerte, wo oder wie ich landete, und alle wussten, dass ich es war, der die scharfen Zähne eines weit geöffneten Tackers mit aus seinem Maul ragenden Heftklammern an der Wand aus Schließfächern vor der Turnhalle entlanggezogen und tiefere Furchen ins Metall gegraben hatte, als die Farbe des Hausmeisters überdecken konnte.

Mein großer Plan, nicht so schwächlich zu sein, funktionierte auch. Bis mein Dad, nahe genug an der Stadt, um für einen Überraschungslunch nach Hause zu kommen, nördlich von Stanton eine Sensenwalze zu überholen versuchte, dabei frontal in einen entgegenkommenden Traktor knallte und der John Deere ihn einen Kopf kürzer machte.

Nun, was Lamesa anging, war ich von so vielen »Zerbrechlich«-Stickern beklebt, dass ich wie eine Mumie aussah. Es tat den Leuten »leid«, sie fragten, ob sie »irgendwas tun könnten«, weil ihr »Onkel ist vor drei Jahren gestorben« und »die Straße sollte breiter sein« und so weiter und weiter.

Und was Amber anging? Ich hörte die Typen aus den höheren Klassen sagen, sie hätte »Potenzial«, wäre sie nur nicht so dunkel, nur um

sich dann doch für einen zweiten Blick nach ihr umzudrehen, wenn sie vorbeiging. Aber sie war auch das Mädchen, das im ersten Jahr Tabak gekaut hatte, und es fiel ihr schwer, das hinter sich zu lassen. Dabei hatte sie das nicht getan, weil sie besonders krass war oder so. Der Grund, aus dem sie damit anfang, war, um ihrem älteren Bruder bei der Army ein so schlechtes Gewissen zu machen, dass er aufhörte, Copenhagen zu kauen, denn sie wollte nicht, dass er an Mundhöhlenkrebs starb. Und es funktionierte; wahrscheinlich ist er jetzt gerade irgendwo da draußen und rettet die Welt. Aber trotzdem, die anderen Schüler sahen nach wie vor diese nassen schwarzen Flecke auf ihren Zähnen, und sie würde für immer und ewig eine offene Dr-Pepper-Dose mit sich rumschleppen, in die sie grünblaue Speichelfäden abseilen konnte.

Man kann sagen, wir waren Außenseiter. Immer außen vor. Aber? Steh lange genug an dem hohen Maschendrahtzaun, spähs durch die diamantförmigen Löcher, und die Hand, die du oberhalb deines Kopfes eingehakt hast, trifft auf die von jemand anderem, und vielleicht könnt ihr zwei dann einfach nicken und müsst nicht mal was sagen.

Ich vermisse dich, Ambs.

Und alles, was hier gleich passieren wird, tut mir so leid.

Was würde ich dafür geben, noch einmal in deinem kleinen Witz von einem Truck mitzufahren.

Es kommt mir vor, als würden wir die Schritte über Deeks Schwelle in Zeitlupe gehen. Und sie sind so verdammt schwer, oder? Ganz West Texas erbebt jedes Mal, wenn einer unserer Füße auf die Fliesen in Deeks Eingang trifft. Eulen flattern von den Sprinklern herab, ihre Flügel umarmen die Luft. Präriehunde schauen zu ihren bröckelnden Höhlendecken hinauf. Verandabeleuchtungen flackern, Hunde bellen, eine alte Oma betrachtet das Wasser, in dem ihre Zähne schwimmen, weil es zittert.

»Schließt die verdammt Tür!«, brüllte uns Lance O'Bryan über die Musik hinweg zu, erinnerst du dich?

Zumindest glaube ich, es war Lance. Sein Dad war an den Wochenenden Ausrufer bei Versteigerungen und brachte immer seine laute Stimme mit nach Hause oder seine megafonbetäubten Ohren. So oder

so, Lance konnte wirklich brüllen und rief immer die Spielansagen am Fußballfeld, freitagnachts.

Ich schluckte, blieb stehen, schloss die verdammte Tür.

»Da ist sie, Loverboy«, sagte Amber ungefähr fünfzigmal lauter, als mir lieb gewesen wäre.

Sie hatte recht: Stace Goodkin lehnte an dem Frühstückstresen, der die Küche vom Esszimmer trennte, und lauschte aufrichtig – natürlich aufrichtig – einer faszinierenden Geschichte, die Kim Jones ihr beinahe vorspielte, weil Worte allein nicht auszudrücken vermochten, worum auch immer es ging.

»Hey, Stace!«, rief Amber durchs Wohnzimmer, stellte sich auf die Zehenspitzen und winkte, sodass nicht nur Stace herüberschauen musste, sondern die ganze Party.

»Amber?«, fragte Stace und hielt ihre Hand hoch, um Kim Jones höflich zum Schweigen zu bringen.

»Schau mal, wer hier ist«, sagte Amber und machte dieses Magierding, bei dem sie herumfuchtelte und mich in all meiner dürren Unbeholfenheit präsentierte.

»Tolly Tolly Tolly Driver«, sagte Deek aus der Küche kommend und trat zu uns. »Wusste gar nicht, dass du von unserer kleinen Feier weißt, Hoss.«

Hoss, also Gaul, stammte vom neuen Football-Coach. All seine Spieler und ehemaligen Spieler sagten das jetzt.

»Wir können ...«, stotterte ich in Deeks Richtung und wollte schon wieder rausgehen, wo ich hingehörte.

»Er ist cool«, sagte Stace dann aber, und nachdem er gefühlt ewig den Atem angehalten hatte, zuckte Deek mit den Schultern, sagte: »Na, dann lasst es krachen.« Und Amber und ich mischten uns unter die Leute, Kim Jones setzte an, ihre Kann-man-nicht-glauben-Geschichte fortzusetzen, und ...

Und wenn alles Weitere einen Sinn ergeben soll, muss ich erst was über Deek und seine Crew erklären, schätze ich.

Und Justin Joss.

\* \* \*

Ich sage »Deek«, und er war vielleicht der Anführer, nehme ich an, aber in Wirklichkeit waren es er und Mandy Loneyan und Trey Meeks und Grandlin Chalmers und Abel Martinez und Abels Zwillingsschwester Ezzy – kurz für Esmeralda, offenbar der Name ihrer Großmutter, aber ihn zu benutzen, wäre wirklich abartig, also: Ezzy.

In deren erstem Semester, also als Amber und ich noch an der Junior High waren, hatten sie und Deek sich für das Führungsteam der Future Farmers of America eingetragen. Nicht weil sie alle verrückt nach parlamentarischer Arbeit und dem Geschäftsordnungshandbuch waren, sondern weil sie Erstsemester waren, und wenn sie an den Ausflügen teilnehmen wollten, mussten sie in der einzigen Kategorie antreten, die die höheren Semester noch nicht in Beschlag genommen hatten. Grasbeurteilung war schon vergeben, und es war den Älteren vorbehalten, über die Benennung von dieser oder jener Art Fleisch zu wetteifern.

Blieb nur das Führungsteam. Hieß, wenn Deeks Truppe mal aus der Stadt rauskommen wollte, würde sich ihr erstes Semester vor allem darum drehen, dies zu unterstützen und jenes einzureichen. Und weil sie nicht genügend Future Farmers hatten, um eine tatsächliche Konferenz zu simulieren, waren einige der Future Homemakers hinzugestoßen, um die leeren Plätze zu füllen: Mandy und Ezzy. Was bedeutete, dass ihr Team nicht wett-wetteifern konnte und dass jedes Treffen, zu dem sie gingen, offiziell nur der Übung diene. Aber es ging ihnen ohnehin nicht darum, zu gewinnen. Alles drehte sich nur um eine Nacht auswärts mit einer Moteltimmertür, die sich in Richtung Lubbock oder San Angelo oder Abilene oder Midland öffnete – wenn du in Lamesa geboren und aufgewachsen bist, ist alles andere eine Großstadt.

Und Stace Goodkin kam von den FHA ebenfalls rüber. Während es ihr nicht darum ging, die Konkurrenz zu vernichten, vermute ich, sie ging das Führungsteam an wie auch ihre Hausaufgaben, das Homecoming Committee oder den Kuchenbasar der Kirche: rein geschäftlich.

Natürlich verpasste dieses Übungsteam aus Erstsemestern seine ersten beiden Treffen, was ihnen einen Vortrag von Mr. Thompson einbrachte, der Landwirtschaft unterrichtete. Ihre Reiseprivilegien seien in Gefahr, das Team könne aufgelöst werden, wenn sie die Sache nicht ernst nähmen; all die üblichen Drohungen.

Deek und Crew zuckten mit den Schultern und sagten nichts; es hätte ihnen kaum gleichgültiger sein können, nehme ich an – mir auch nicht, muss ich zu ihrer Verteidigung anmerken. Aber Stace traf diese Rüge hart. Es könnte der erste Negativeintrag auf ihrer weißen Weste sein, oder?

Sie suchte bei den Schließfächern nach ihren Mitstreitern, um sie zu einem Treffen nach der Schule zu bewegen, bei dem sie einige Fragen durchgehen wollte, die sie sich dafür ausgedacht hatte.

Aber es war ein Freitag gegen Ende des Frühlings, also kein Footballspiel an diesem Abend, bloß Leichtathletik am Morgen. Soll heißen, niemand kam, und solo ist es schwierig, die Regeln des Geschäftsordnungshandbuchs durchzusetzen. Man wirkt schon einigermaßen irre, wenn man fiktive Probleme allein vor sich auf dem Tisch ausbreitet.

Und nein, nein, sag es nicht: Wo warst du bei diesem Treffen der Verrückten, Tol?

Um die Wahrheit zu sagen, ich weiß es nicht. Dieser Freitag sollte in die Stadtgeschichte eingehen, zu einem Meilenstein werden, einer Warnung, aber ... Vielleicht hing ich beim Town & County rum und wartete auf die Gelegenheit, etwas zu klauen? Möglicherweise warf ich gerade Steine auf einen Schwarm Kuhstärlinge, nur um sie auffliegen zu sehen, weiß und flattrig? Ich hätte sogar in Ambers Scheune sein können, solange ihr Dad nicht in der Gegend war.

Oder? Wenn mein Dad durch Lamesa kam, machte er mit seinem Arbeitstruck halt an der Schule und sammelte mich auf. Er war ein Pumper. Heißt, er fuhr in alle Richtungen quer durch die Countys jede Schotterstraße ab, um sogar in Sandstürmen noch Öltanks zu finden; manchmal musste er dabei eine Taucherbrille tragen. Sobald wir am

Tank standen, setzten wir Schutzhelme auf – Firmenvorgabe, auch wenn sich über uns nichts als blauer Himmel erstreckte –, erklimmen die Metalltreppe, ließen ein Senklot runter und zogen es wieder hoch, bis der Pegel uns den Ölstand anzeigte. Hinterher ließ Dad mich das Messergebnis in das Spiralnotizbuch, das in der Box am Fuß der Treppe lag, eintragen, wenn ich versprach, sauber und deutlich zu schreiben. Dann säuberten wir das Lot und fuhren zum nächsten und zum nächsten, bis es dunkel wurde.

Heute geht das alles irgendwie automatisch, schätze ich. Eingebaute Messinstrumente, Funkübertragung, keine Ahnung. Damals gab es nur die Pumper, die den lieben langen Tag von Tank zu Tank zogen, und unterwegs sangen Dad und ich die Songs im Radio mit, wobei ich versuchte, mit den Texten mitzuhalten, die er sich ausdachte, bis wir beide schließlich vor Lachen nicht mehr konnten.

Ich weiß, ich weiß – was, wenn er nicht mit einhundert km/h in die Sensenleiste des Traktors gerauscht wäre, richtig? Bekämen dann sechs Menschen in Lamesa eine Freikarte und behielten ihre Innereien in ihrem Inneren?

Was wäre, wenn; was wäre, wenn.

Aber vielleicht ist es besser, dass alles so gelaufen ist, wie es gelaufen ist.

Dad wäre nicht stolz gewesen auf das, was bald aus mir wurde, meine ich. Was ich – technisch gesehen – noch immer bin, nehme ich an.

Es gibt keine Enkel, die ich für dich verderben könnte, Dad, nein. Was es aber gibt, sind Webseiten, die meinen Mordrausch dokumentieren. Zählt das? Was ist mit dem Fernsehfilm, den sie gedreht haben, »lose basierend auf«?

Yeah, er war ziemlich blöd.

Nicht einmal meine Maske haben sie richtig hinbekommen.

Aber ich greife vor.

Ich wollte von Deek erzählen.

Und vor allem von Justin Joss.

\* \* \*

Justin Joss war ein Mitläufer. Ich schätze, das trifft es am besten. Er war ein Typ, der so sehr wünschte, dabei zu sein, dass er so gut wie alles dafür tat. Also auf der Beliebtheitsskala? Da lagen Amber und ich ziemlich weit unten, würde ich sagen. Aber Justin Joss stand sogar noch eine oder zwei Stufen niedriger.

Beispiel: In der Grundschule, als noch Salz- und Pfefferstreuer aus Glas auf den Tischen der Cafeteria standen und jeder sich ein Häufchen Salz in die Hand schüttete, damit die anderen »Iss es! Iss es!« skandierten, war Justin Joss so verzweifelt auf Anerkennung aus, dass er es tatsächlich gegessen hatte. Er war in der Klasse über mir, und trotzdem tat er mir leid, weil ... weil sein Blick so hoffnungsvoll war, als er sich die Handvoll Salz reinkippte? Was seine Augen fragten, war: »So, ist das gut genug? Gehör ich jetzt dazu?«

Nein, Justin.

Sorry.

Allerdings durfte er an jenem Tag früher nach Hause gehen. Und rund um sein Schließfach knirschte immer Salz unter den Schuhen, was wohl bedeutete, dass die Klassenkameraden an ihn dachten.

Die Highschool ist kein Ort, an dem es sich drauf zu warten lohnt, dass Gras über eine Sache wächst.

Justin Joss verdiente etwas Besseres als das, was Lamesa ihm bieten konnte.

Aber? Er hat wahrscheinlich auch viele Leben gerettet. Genauso wie die demolierte Corvette, die jedes Jahr vor dem Abschlussball auf einem Anhänger vor der Schule geparkt wird.

Egal. Was ich sagen will, ist, dass an jenem Freitag nach der Schule niemand zu Stace' Führungsmeeting kam.

Ich stelle mir vor, wie sie trotzdem zwei Stunden lang dasitzt und ganz allein Karteikarten durchgeht, bevor sie nach Hause läuft und dabei ihre Bücher gegen die Brust presst, wie immer.

Ist sie angepisst?

Vielleicht auf eine Stace-Art. Was bedeutet, dass sie sich wahrscheinlich über das dumme Verhalten ihrer Teammitglieder ärgert, sich über den Weg sorgt, den sie unbedacht einschlagen und der sie zehn Jahre später an Orte bringen wird, die weder sie selbst noch ihre Eltern je im Sinn hatten.

Wie ich schon sagte: Stace war mitfühlend. Sie hätte für uns alle den Babysitter gespielt, wenn sie die Chance dazu bekommen hätte.

Sie geht also nach Hause, isst mit ihren Eltern zu Abend und fragt dann, weil sie einen Härtefall-Führerschein beantragt hat, ob sie vielleicht für eine halbe Stunde die Autoschlüssel haben darf?

Um ihr Führungsteam zu finden und das nächste Treffen zu verabreden?

Ob Stace Goodkin je meinen Lieblingssender, KBAT aus Midland, gehört hat? Dann könnte sie auch mal »Bang Your Head« gehört haben. Und es könnte ihr gefallen haben, während sie versuchte, mit Deek und den anderen klarzukommen.

Aber ich habe nie herausgefunden, was sie gehört hat. Vielleicht gar nichts, weil das sicherer ist beim Fahren, richtig? Oder möglicherweise in dieser Nacht das Geschäftsordnungshandbuch auf Kasette; falls es das überhaupt gab, wer weiß.

Während sie also mit ihren Eltern zu Abend aß, von ihrer Woche erzählte und einen Ausblick auf die kommende gab, hatten Deek und die anderen Justin Joss ermuntert, raus in die Baumwollfelder südlich der Stadt zu kommen – »südlich« weil Deek im Norden wohnt und man nicht dort hinkackt, wo man isst.

Sie erzählten ihm – die Lehrer und Eltern erfuhren das nie, aber alle Kinder –, dass sie ihn in ihre Gang einführen wollten. Oder vielleicht »initiiieren«? Ich schätze, ich weiß nicht mal genau, was da der Unterschied ist. Ist aber auch unwichtig.

Sie kletterten in Deeks glänzenden Pick-up mit dem verchromten Überrollbügel, drehten alle Scheinwerfer auf, luden Bier ein und fuhren raus ins Nirgendwo. Was eben das ist, was du machst, wenn du in Lamesa aufwächst. Alle Kids wollen mal raus, oder? In einer

Großstadt würde man durch die Klubs ziehen, schätze ich. Oder mit der Bahn in einen anderen Stadtteil fahren, wo man anonym ist.

In West Texas ist niemand anonym, und der einzige Ort, an den man gehen kann, ist der, wo es keine neugierigen Blicke gibt. Was bedeutet: raus ins Nirgendwo. Wassertanks, in denen du nackt baden kannst, wenn es dich nicht stört, wie dreckig sie sind. Funktürme, auf die du klettern kannst, wenn du weißt, auf welchen Strom liegt und auf welchen nicht. Schrottplätze, auf die du dich in der Dunkelheit schleichen kannst, Feldwege, auf denen du Bier trinken kannst, solange du hinterher die Flaschen mitnimmst. Und ... die Schotterstraßen, die zu den Pumpen führen. Die mein Dad von der größten Arterie bis zur kleinsten Kapillare kannte, bis hin zu der Frage, welche Weide man lieber meidet, weil dieser oder jener Rancher dort seine Bullen hält.

Und die Sache mit den Pumpenstraßen ist die, dass sie alle entweder zu Öltanks führen wie dem, auf den Amber und ich so gern kletterten, um obendrauf zu liegen, oder zu Pferdekopfpumpen. Wenn du nicht weißt, was eine Pferdekopfpumpe ist ... Das sind diese monströsen Metalldinosaurier mit riesigen Gegengewichten, angetrieben von ziemlich starken Motoren. Wie diese Windmühlen, die mit Hilfe des Windes ihre Bohrstangen tief in die Erde graben, um das Wasser hochzuholen? Das ist eine Pferdekopfpumpe. Nur ohne den Wind. Pferdekopfpumpen sind nicht so groß wie Windmühlen, aber sie sind ungefähr dreihundertmal massiver. Ein Tornado würde eine Windmühle hochheben und drei Felder weiter in Einzelteilen wieder abwerfen. Aber so eine Pferdekopfpumpe wirft nicht mal einen Blick über die Schulter, wenn der Himmel sich grün färbt.

Eine andere Art, sich eine Pferdekopfpumpe vorzustellen, ist als riesiges Metallpferd, das langsam buckelt und dabei Barrel um Barrel Öl aus der Erde holt.

Also, yeah, es ist quasi unvermeidbar, dass Kids da draufklettern und reiten. Insbesondere Kids wie wir, die mit Rodeos aufgewachsen sind. Kids, die bei der jährlichen Parade auf Pferden geritten sind, solange ihr Großvater noch am Leben war.

Das sollte Justin Joss' Initiationsritus sein: eine Pferdekopfpumpe reiten. Was bedeutet, du ignorierst alle Warnungen, dass du Gliedmaßen oder dein Leben verlieren könntest, trittst über den niedrigen Metallzaun und findest deinen Weg nach oben, während irgendwer seine Hand auf dem Schalthebel hat und das Killerpferd für den Moment ruhig hält.

Du ahnst, worauf das hinausläuft, oder?

Der Albtraum aller Eltern.

Und natürlich ist es für Justin Joss' Aufnahmezeremonie sehr wichtig, dass er sich mit Bier um Bier Mut antrinkt. Und, so sagt die Legende, weil er trotzdem noch zu nervös war, kraxelte Ezzy da hoch, schwang sich auf den Rücken der Pferdekopfpumpe, rutschte bis ganz nach vorne an den Hammerkopf und nickte Deek zu, damit er den Schalter umlegte. Was sie in Debra Winger aus Urban Cowboy verwandelte, und diese Szene kannte im West Texas der 80er jeder.

Wie konnte Justin Joss jetzt noch zögern, richtig? Sogar ein Mädchen bekam das hin.

Deek verlangsamte das große Biest, Ezzy blieb da draußen, und unbeholfen, zögerlich. Und während er wahrscheinlich immer wieder über die Schulter blickte, stieg Justin Joss hinauf, wobei Deek ihn ermunterte, ihn aber auch antrieb, schneller zu machen.

Natürlich drehte Deek den Strom in der Sekunde wieder an, als Justin Joss Halt gefunden hatte, was den Stahlrücken des Pferdes hob, ihm den Atem nahm.

Ezzy hielt sich bereits fest – sie war eine Barrel Racerin und wusste, wie man sich mit den Schenkeln stabilisiert –, aber Justin Joss rutschte an dem auf und ab schwingenden Balken vor und zurück, schrie sich die Lunge aus dem Leib und klammerte nach jedem Griff, jeder Kante, jedem Bolzen.

Deek und Mandy und Trey und Grandlin und Abel hielten ihr schäumendes Bier in die Luft und stießen auf den Spaß an, den Justin Joss da ablieferte. Ezzy lehnte sich zurück, pflückte sich den Strohhut vom Kopf und schwang ihn herum und hinter sich, als wär dies

ein Rodeo und sie am Bulldoggen. Ich stelle mir vor, dass das für alle Beteiligten die Definition des perfekten Freitagabends war.

Zumindest bis Scheinwerfer über die Plattform schwenkten, auf der die Pumpe stand.

Ich stelle mir vor, wie Deek und die anderen zusammenzucken, weil es bestimmt einer ihrer Väter war.

Aber als der Kalkstaub sich legte, war es Stace Goodkin.

Sie hatte in der Stadt erfahren, wo ihr Führungsteam sich aufhielt, und stand jetzt auf dem Trittbrett, die Scheinwerfer noch eingeschaltet.

»Justin, nicht!«, schrie sie und rannte zur Leiter der Pferdekopfpumpe, um ihn zu retten.

Und vielleicht wäre es ihr gelungen.

Immerhin war sie Stace Goodkin.

Doch es war zu spät. Alles geschah mit zu großer Wucht, und zwar schon seit die Schule aus war und Mandy zu Justin Joss rübergeschlendert war und ihn gefragt hatte, ob er heute Abend vielleicht mit ihnen abhängen will.

Justin Joss schaute zu Deek, zu Ezzy, zu Stace, und in dem winzigen Moment der Ablenkung rutschte er ein Stück vorwärts, versuchte, fester zuzupacken, wie man ... wie du es machen würdest, aber ... Er verlor das Gleichgewicht und fiel hinab in die sich drehenden Gegenwichte. Sie bewegen sich nicht allzu schnell, sind schließlich so ziemlich dasselbe wie fünf Tonnen schwere Uhrenpendel, aber definitiv bewegen sie sich. Und sie halten nicht an, komme, was da wolle.

Das erste schnitt Justin Joss' rechtes Bein am Oberschenkel ab, wodurch sich seine Position so verlagerte, dass das Gewicht auf der anderen Seite ihn knapp verpasste und nicht in zwei Hälften teilte.

Aber er musste seine linke Hand nehmen, um sich festzuhalten.

Bei der nächsten Umdrehung verlor er diese Hand und den halben Unterarm.

Vom Hammer zwei Stockwerke weiter oben schrie Ezzy zu Deek runter, er solle den Strom abstellen: »Den Strom abstellen!«



- Leseprobe -

Das tat Deek, aber die Gewichte hatten noch eine Umdrehung vor sich. Schwerfällig trennten sie ein weiteres Stück von Justin Joss' linkem Arm ab, und der einzige Grund, weshalb Lamesa an diesem Abend nicht auch Stace Goodkin verlor, war Mittelfeldspieler Abel Martinez, der sich mit voller Wucht gegen sie warf.

Aber kaum im Staub gelandet, raffte Stace sich wieder auf, um Justin Joss zu retten, aus dessen zahlreichen Stümpfen es langsamer und langsamer sprudelte und tropfte.

Endlich kamen die großen Gewichte zum Stillstand.

Ich stelle mir einen Nachtfalke vor, wie er in das Licht von Stace' Scheinwerfern taucht und sich einen Käfer schnappt. Oder vielleicht die Seele von Justin Joss.

\* \* \*

Das also sind Deek und seine Truppe. Und auch Stace Goodkin.

Und ja, als Amber und ich dazustießen, stand vor der Highschool ein junger Baum mit einer »Justin Joss«-Plakette. Falls es ihn noch gibt, wirft dieser Baum inzwischen bestimmt einen ordentlichen Schatten. Und die Geschichte eines vielversprechenden Schülers aus Lamesa, der in diesen gigantischen Fleischwolf gefallen ist, hielt so viele Neulinge von den Pferdekopfpumpen fern, daher: »Danke, Justin. Du bist jetzt Teil der Gang, Mann.«

Und Mr. und Mrs. Joss? Ich verstehe, warum ihr nach Georgia ziehen musstet. Absolut. Die einzigen Augenzeugen dieser Tragödie waren die Täter, richtig? Und über deren College-Heldentaten, Hochzeiten und Familiengründungen wollt ihr nicht die nächsten zehn Jahre im Press-Reporter lesen. Hinter denen wollt ihr nicht in der Schlange stehen, um euer Benzin zu bezahlen.

Witzigerweise dachte ich im Hinterkopf bereits an Justin Joss, als ich die Party in Deeks Wohnzimmer betrat. Nicht weil ich gerade so wie er war – der Möchtegern –, sondern weil ein Teil von mir noch immer auf Dads Beerdigung weilte.

Wie das bei Kleinstadttragödien so ist, waren alle zu Dads letztem Gang gekommen. Ein Samstagmorgen. Fast alle Geschäfte geschlossen außer dem Town & Country und dem Lebensmittelladen.

Ich werde dich nicht mit all den Reden und dem Gefenne langweilen. Mit den Ölfeldarbeitern in ihren besten Klamotten. Mit dem Gefühl, das ich an jenem Tag in der Brust hatte. Mit Amber, die direkt neben mir stand, die Haare zurückgebunden und ihren Rücken hinab geflochten. Es muss eine halbe Stunde gedauert haben, bis ihre Mom es richtig hinbekommen hatte. Amber trug sogar Lippenstift, was nicht so recht zu einem Mädchen passte, das noch für seinen Kautabak bekannt war. Er war nicht rot, sondern dunkellila, was zu einer Beerdigung passt, nehme ich an. Ich weiß nicht, ob sie ihr Outfit selbst ausgewählt oder ob ihre Mutter ihr geholfen hat und ob sie die ganze Nacht lang Sachen anprobiert haben, um das Richtige zu finden. Aber als ich an jenem Tag aufblickte und sah, wie sie sich an den Grabsteinen vorbei ihren Weg zu mir bahnte, wollte ich nur noch zu ihr gehen, mit ihr gemeinsam umdrehen und rennen und rennen und weiterrennen, das weiß ich sicher.

Sie wäre mitgekommen. Ich konnte es in ihren Augen sehen. In der vorsichtigen Art, wie sie ihren Mund hielt, weil sie nicht wusste, wie ihre Lippen wirkten, so ganz in Dunkellila.

Wir hätten rennen können, bis ihre Haare sich lösten, bis meine blöden neuen Halbschuhe hinter uns blieben, bis die Mesquite-Äste unsere Arme und Gesichter so sehr zerkratzt hätten, dass unser Äußeres genauso ausgesehen hätte wie unser zerfleddertes Innenleben. Und sie hätte niemandem erzählt, wie sie meinen Kopf an ihre Brust hielt, als ich weinte und nicht mehr aufhören konnte.

Stattdessen nickte ich ihr einmal zu, sie nickte zurück, und wir gingen gemeinsam an Dads Grab, überstanden die Hymnen und das Händedrücker und die Umarmungen und wie der Sarg meines Vaters in das Loch in der Erde hinabgelassen wurde.

Hinterher, als alle zu ihren Trucks zurückgingen, hätte das nicht auch der Augenblick sein können, an dem das alles beginnt?

Das ist, als ob Historiker zu sagen versuchen, was den Ersten Weltkrieg ausgelöst hat. Es gibt diesen einen Auslöser, denke ich – das Attentat auf den Erzherzog –, aber es gibt auch die vielen kleinen Dinge, die dazu beigetragen haben.

Dies ist eins dieser kleinen Dinge. Und deshalb denke ich bei Justin Joss an die Beerdigung meines Vaters.

In diesem Massenexodus waren meine Mom und ich zwischen all den Beileidsbekundungen getrennt worden, und Ambers Eltern waren mit ihr zum Truck zurückgegangen; um gute Plätze beim Leichenschmaus zu ergattern, nehme ich an. Aber das war in Ordnung. Ich fand Moms Truck schon allein. Und allein zu gehen war eine passende Metapher für all die Schritte im Leben, die jetzt noch vor mir lagen. Es klingt dramatisch, ich weiß, aber ... ich denke nicht, dass ich das auf mein Alter schieben kann. Wenn dein Dad stirbt, wird dir klar, dass du jetzt entweder standhaft bleiben oder einfach fallen und fallen kannst, egal an welchem Punkt im Leben du dich befindest.

Wie auch immer, Grandlin Chalmers ging vor mir, und er ging langsam. Weil er beim Gehen versuchte, einen der kleinen Lutscher auszupacken, die es in der Kirche gab. Das sind die billigen, die auch in der Bank liegen. Die Griffe sind wie eine Schlaufe, deren Enden sich im Lutscher treffen.

Grandlin zog das Zellophan ab, schüttelte es sich von den Fingern, und der Wind schnappte es sich und wehte es zwei oder drei Gräber weiter. Was Grandlin dazu veranlasste, sich umzudrehen, um zu schauen, ob das jemand gesehen hatte und er seinem Müll hinterherjagen musste oder nicht.

»Hey«, sagte ich betrübt.

Bei jedem anderen wäre Grandlin nicht hinter seinem Abfall hergelaufen, wie er es nun tat, denke ich. Aber ich war der, um den es heute ging. Mein Dad war jetzt Teil der Erde, die er vermüllte.

Grandlin schnellte herum, leichtfüßig wie immer, und joggte rüber zu dem nicht mehr sichtbaren Einwickelpapier.

Ich sah ihm nicht zu, weil es mich interessierte, und auch nicht, weil der Müll eingesammelt werden musste, sondern weil ich während der ganzen Beerdigung nicht gewusst hatte, wohin mit meinem Blick. Das hier, Grandlin beobachten? Das war doch was.

Das Papier hatte sich in ein paar trockenen Rosen verfangen, die ein Überlebender zurückgelassen hatte.

Grandlin stoppte nicht einmal, griff bloß nach unten und schnappte es sich. Als er auf dem Schotterweg zurücklief, schüttelte er allerdings seine Hand, hatte offensichtlich einen Dorn erwischt.

»Jede Rose ...«, mochte ich da gesagt oder leise gesungen haben.

Es war schön, etwas Vertrautes zu haben.

Grandlin schürzte die Lippen zu einer Art Grinsen, als er sah, dass ich ihn sah, und wedelte erneut mit seiner rechten Hand, als würde sie schmerzen, und erst als ich an dem Punkt vorbeikam, wo er eben gewesen war, sah ich, dass er ein wenig helles rotes Blut runtergeschnippt hatte.

Da waren ein Tropfen im Gras – keine Ahnung, wie ich das sehen konnte, aber das tat ich – und zwei Tropfen oben auf dem Grabstein.

Dem von Justin Joss.

Woher ich das wusste, ohne auch nur den Namen zu lesen? Wegen des rostigen Ölbohrers am blassen Granitfuß des Grabsteins, den Justins Vater bekanntermaßen in einem kleinen Kinderwagen hergezogen und dagelassen hatte wie eine Anklage, wer und was ihm seinen einzigen Sohn genommen hatte.

Damals – und auch heute, denke ich – kam der Friedhofswärter und sammelte alte Vasen, verwelkte Blumen, geplatze Ballons und vertrocknete Kränze ein, um zu verhindern, dass der Friedhof zur Müllhalde wurde. Aber niemand hat je Hand an diesen Bohrer gelegt. Vermutlich weil wir Mr. Joss' Anklage alle zustimmten. Und vielleicht, weil er vierzig oder fünfzig Kilo wog: drei zahnbewehrte Köpfe, spiralförmig ineinandergedreht, um sich dorthin zu fressen, wo das Öl ist.

Ich würde gern fragen, wie es Grandlin entgehen konnte, wohin er sein Blut spritzte – wie er etwas derart Auffälliges wie diesen Bohrer

nicht erkannte –, aber ... Ich bin ziemlich sicher, es gehört einfach dazu, herrlich unaufmerksam zu sein, wenn man Grandlin Chalmers ist und durch einen Porzellanladen scheppert.

Was nicht für die Tolly Drivers dieser Welt gilt.

Ich blieb auf dem Schotterweg stehen und betrachtete diese zwei Tropfen Blut, bis Dick, der stellvertretende Filialleiter im Baumarkt meiner Mutter, seine zweifingrige Hand auf meine Schulter legte und mich mit sich zog, sodass wir auf drei Beinen zu den Autos laufen konnten. Er sagte nichts, hielt mich nur fest an seiner Seite, und all diese Jahre später weiß ich nicht, ob das das Beste war, was nach der Beerdigung meines Vaters passieren konnte, oder das Schlimmste.

Was ich weiß, ist, dass ich mir in meinen verträumtesten Träumen ausmale, meine Hand genauso auf die Schulter eines vaterlosen Kindes zu legen und nichts zu sagen.

Aber solche wie ich gehen nicht wirklich zu Beerdigungen, schon klar.

Wir sind der Grund für Beerdigungen.

Als ich später in der Woche zurückkehrte, um mit meinem Dad zu sprechen, wie man das eben so macht, und ihm erzählte, dass ich für ihn eine Flaschenrakete höher schießen werde als jedes andere Feuerwerk, schlich ich natürlich auch um das Grab von Justin Joss.

Wie zu erwarten, war das Blut im Gras längst fort, aber einer der Tropfen auf dem Grabstein war noch da.

In der Woche drauf war er ebenfalls weg, und in der folgenden Woche noch immer, aber das Gewicht des Bohrers hatte schließlich einen gezackten Riss im Grabstein verursacht.

Was uns direkt zu Deeks Party bringt.

\* \* \*

Da es so viel komplizierter war, wirklich mit Stace Goodkin zu sprechen, als ich gedacht hatte – Kim Jones hatte sie ohnehin noch in Beschlag –, ging ich von Gruppe zu Gruppe und stand dann irgendwie

IN LOVING MEMORY OF  
JUSTIN RENO JOSS  
1969 - 1984

BELOVED SON



# Autor



Foto: Gary Isaacs

STEPHEN GRAHAM JONES ist der NYT-Bestsellerautor von fast dreißig Romanen und Kurzgeschichtensammlungen, zuletzt *The Only Good Indians*, *Night of the Mannequins* und *My Heart is a Chainsaw*.

Er erhielt ein NEA-Stipendium und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter der *Ray Bradbury Award* der Los Angeles Times, der *Bram Stoker Award*, der *Shirley Jackson Award*, der *Jesse Jones Award for Best Work of Fiction* des Texas Institute of Letters, der *Independent Publishers Award for Multicultural Fiction* und der *Alex Award* der American Library Association.

Er ist Professor für Englisch an der Universität von Boulder, Colorado.

# Illustrator



VINCENT SAMMY ist ein freiberuflicher Illustrator, der sich auf die Genres Horror und Science-Fiction spezialisiert hat. Seine Arbeiten kombinieren traditionelle Malerei und digitale Medien.

Er hat Illustrationen für Verlage wie New Con Press, SST Publications, Cemetery Dance, Jurassic London, Rosarium Publishers und Thunderstorm Books erstellt. Darüber hinaus sind seine Kunstwerke auch in verschiedenen Publikationen wie Interzone, Black Static, Parsec und Apex Magazine erschienen.

Er wurde 2012 und 2013 für den *Artist of the Year*-Award der *This Is Horror*-Awards nominiert und stand 2015 auf der Shortlist für einen *BSFA*-Award.

Einige seiner Werke sind in Filmen wie *Chronicle*, *Tigerhouse* und Stephen Kings *The Dark Tower* zu sehen.

Er wohnt mit seiner Frau und seiner Tochter in Kapstadt, Südafrika.

*Mehr von seinen Arbeiten findet ihr auf:  
[karbonkay.wordpress.com](http://karbonkay.wordpress.com)*